

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie
= Swiss journal of geography = revue suisse de géographie =
rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **37 (1982)**

Heft 1

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berichte

Die Geographie an der Jahresversammlung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft Schweizer Geographen begingen ein Jubiläum

Mit einem Symposium, dazu einer Reihe individueller Fachreferate sowie einer Exkursion beteiligte sich die Geographie an der Jahresversammlung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, die vom 24. bis 27. September 1981 in Davos stattfand. Die Anlässe waren gut besucht. In ihrem Rahmen wurde auch die ordentliche Hauptversammlung der Schweizerischen Geographischen Gesellschaft abgehalten; sie und das sich ihr anschliessende Nachessen erhielten eine festliche Note durch das Gedenken an die vor hundert Jahren erfolgte Gründung dieses Verbandes.

Ueber den Zusammenschluss der 1881 bestehenden drei geographischen Gesellschaften von Genf, Bern und St.Gallen ist freilich sozusagen nichts bekannt. Man weiss nur, dass es sich in ihren Anfängen um eine sehr lockere Vereinigung handelte, die – bereits damals – nach dem Vorortprinzip wirkte. 1885 und 1889 traten ihr die neu entstandenen Gesellschaften von Neuenburg und Zürich, 1923 resp. 1947 jene von Basel und des Waadtlandes bei, und weiterhin sah sie sich durch berufliche und wissenschaftliche Fachvereinigungen verstärkt: 1917 den Verein Schweizerischer Geographielehrer, 1946 die Schweizerische Geomorphologische Gesellschaft, 1967 die Schweizerische Gesellschaft für angewandte Geographie, und 1975 die Schweizerische Gesellschaft für Kartographie.

Erst von 1905 an, da ein Protokoll geführt wurde, sind genauere Daten von der Tätigkeit des "Verbandes Schweizerischer Geographischer Gesellschaften" und seit 1970 seiner Nachfolgerin, der "Schweizerischen Geographischen Gesellschaft" gegeben. Noch 1906 liest man in einem Bericht, dass "der Verband fast nur dem Namen nach besteht". Immerhin weiss man von einem Internationalen Geographenkongress, der in den 1880er Jahren in Bern durchgeführt wurde, sowie von einer Geographentagung in Zürich im Jahre 1901; ob diese anlässlich des "Mündigwerdens" des Verbandes, nach 20 Jahren Bestehens, abgehalten wurde, steht allerdings nicht fest. Ein Jubiläum – das einzige bekannte, das in den hundert Jahren seit 1881 gefeiert wurde – ist von 1931 bezeugt. Damals organisierte es die Société de Géographie de Genève, in "bescheidener, aber würdiger Weise" mit Festversammlung, Vorträgen, einem Bankett und einer Exkursion. "Bescheiden, aber würdig" wurde nun auch die Jahrhundertfeier begangen.

Der Schreibende, als derzeitiger Zentralpräsident der Geographen, wies dabei in einem Rück- und Ausblick auf eine Anzahl von Unternehmungen, welche der geographischen Forschung und Lehre in unserem Lande zu Anerkennung verholfen haben und denen der Verband mit in vorderster Reihe zu Gevatter gestanden ist. Auch der Zentralpräsident der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, Prof. Dr. Ernst Niggli, erinnerte in einem Grusswort an das dauernde Bemühen um die Förderung des Wissenschaftszweiges. Die Herausgabe von wissenschaftlichen Publikationen, von Zeitschriften und Büchern, wie z.B. des Handbuchs der Schweizer Geographie von Prof. Jakob Früh, sei hier hervorgehoben. Auch nationale Werke wie die neue schweizerische Landeskarte und der "Atlas der Schweiz" verdankten der Gesellschaft wie einzelnen ihrer Exponenten wichtige und beträchtliche Impulse; für ihre grossen Verdienste wurden Prof. Dr. Eduard Imhof und Prof. Dr. Heinrich Gutersonn in Zürich an der Davoser Tagung zu Ehrenmitgliedern ernannt. Aus der Vereinigung ist des weitern, vor gut zehn Jahren, die sich der Forschung widmende Geographische Kommission der SNG hervorgegangen.

Die Fachvorträge

Anlässlich ihrer Fachversammlung veranstaltete die Gesellschaft ein Symposium über das Nationale Forschungsprogramm MAB (Man and Biosphere), eine Aufgabe, die in internationalem Rahmen durchgeführt und nicht zuletzt auch von Geographen bestritten wird. Ueber den Aufbau und erste Resultate des Unternehmens, für welches vier Testgebiete im schweizerischen Alpenraum (Grindelwald, Aletschgebiet, Pays d'Enhaut und Davos) ausgewählt worden sind, referierten Bruno Messerli als Präsident sowie U. Wiesmann, J.F. Fracheboud, Paul Messerli, O. Wildi und U. Kneubühl als Mitarbeiter. Die Vortragstexte werden in den Fachbeiträgen zur Schweizerischen MAB-Information veröffentlicht.

Die Exkursion, welche, ausgezeichnet organisiert und mit sehr befriedigendem Verlauf, die Tagung am Sonntag, 27. September beschloss, führte unter Leitung von Max Maisch, Helen Wider und Karl Wick bei erst regnerischem, dann aufhellendem und sonnig werdendem Wetter in die Umgebung von Davos. Sie galt zunächst geomorphologischen Fragen, nämlich neuen Untersuchungsergebnissen zum Bergsturz Totalp und zum Entstehen des Davosersees, dann

dem Davoser Bergbau, und schliesslich, im Ser-
tigtal, dem Wandel der Alpwirtschaft.

Erich Schwabe

Nachstehend folgen Kurzfassungen der individu-
ellen wissenschaftlichen Referate.

Es sprachen:

HELEN WIDER: Zum Bergbau in Davos

KLAUS AERNI, Geographisches Institut der Uni-
versität Bern: Alte Verkehrswege in der moder-
nen Kulturlandschaft - Sinn und Zweck des na-
tionalen Inventars historischer Verkehrswege
der Schweiz.

Die schweizerische Landschaft unterliegt seit
Jahrzehnten einer schleichenden Verarmung. Be-
sonders stark betroffen ist u.a. das traditio-
nelle Wegnetz, das unter dem Einfluss der Moto-
risierung stetig umgestaltet wird. Analog zum
Inventar der schützenswerten Ortsbilder der
Schweiz (ISOS) wird nun ein Inventar der histo-
rischen Verkehrswege der Schweiz erarbeitet,
das bei der Beurteilung künftiger Grossbauten
für Behörden und Planer als Instrument zur Ent-
scheidungsfindung dienen soll. Es muss Angaben
enthalten, welche Argumente liefern zur Erhal-
tung und Weiterverwendung bestehender Wege sowie
zur Wiederherstellung unterbrochener Verbindun-
gen. Die Abteilung Natur- und Heimatschutz des
Bundesamtes für Forstwesen hat dem Geographi-
schen Institut der Universität Bern einen ent-
sprechenden Auftrag erteilt. Die interdisziplinäre
Arbeitsgruppe steht unter der Leitung von
Prof. K. Aerni.

AUGUST HAGER: Die Brünig-Napf-Reuss-Linie,
aktuelle Ueberbleibsel einer früheren Staats-
grenze.

FELIX FALTER, Geographisches Institut der Uni-
versität Basel: Verbreitungsmuster urbaner Grün-
räume, Versuch eines Erklärungsmodells am Bei-
spiel der Stadt Basel.

Die Unterscheidung jener Strukturen, die sich
in der Verteilung urbaner Grünräume "spontan"
als Ergebnis der stadtgeschichtlichen Entwick-
lung einstellen, führt zur Unterscheidung von
fünf jeweils von einem Hauptfaktor abhängigen
Verbreitungsmustern:

1. Grünachsen aufgrund der topographischen Ge-
gebenheiten (Verschattete Steilhänge und
hochwassergefährdetes Auengelände eigneten
sich schlecht zur Ueberbauung)
2. Grünringe aufgrund des städtebaulichen
Wachstums (Kern-Rand-Gegensatz in Bezug auf
Anzahl, Nutzung und Gestalt der Grünräume)
3. Grünkeile aufgrund städtebaulicher Entwick-
lungsachsen (Höhere Grünanteile zwischen den
unterschiedlich weit vorstossenden Wachstums-
spitzen des Stadtkörpers)

4. Grünsektoren aufgrund sozioökonomischer Grup-
pierungen (Widerspiegelung der sozialen Se-
gregation insbes. im privaten Grünbereich)
5. Grünpunkte aufgrund funktionaler Bindungen
(Grün bei bestimmten Bauwerken wie Schul-
häusern, Spitälern u.ä.)

Zusammengenommen, als Ueberschichtung von Gunst-
und Ungunstmomenten gedacht, veranschaulicht
dieses "Set grünstandortklärender Modelle"
das Zustandekommen von Arealen unterschiedlich-
ster Grünausstattung in der Stadt. Die in der
vor dem Abschluss stehenden Dissertation des
Vortragenden näher beschriebenen Strukturein-
heiten unterliegen einer dauernden Umformung
durch zahlreiche, langfristig gesehen mehrheit-
lich grünabsorbierende Prozesse, welche die volle
Aufmerksamkeit einer um Wohnlichkeit und Le-
bensqualität bemühten Stadtplanung verdienen.

WERNER HAFEN, Geographisches Institut der Uni-
versität Basel: Kinderspielplätze und ihre Be-
nützer, eine aktionsräumliche Forschung in einem
Teilgebiet Basels.

Im Mai 1979 hat die Basler Regierung einen in-
terdepartementalen Fachausschuss mit dem Auftrag,
ein generelles Spielplatzkonzept zu erarbeiten,
betraut. Im Bereich des zur Verfügung stehenden
Grundlagenmaterials zur Konzeptformulierung wur-
de eine empfindliche Lücke festgestellt. Der
Fachausschuss beauftragte in der Folge eine Ar-
beitsgruppe des Geographischen Instituts der
Universität Basel, Grundlagenmaterial nach wis-
senschaftlichen Kriterien zusammenzutragen.

Folgende Arbeiten waren auszuführen:

1. Abgrenzung der Einzugsbereiche einiger vorge-
gebener Spielplätze ("Pilotprojekte").
2. Erarbeitung eines detaillierten Fragebogens
aufgrund von Beobachtungen und Kurzbefragun-
gen.
3. Durchführung der Befragung und Auswertung.
4. Auswertung der vorhandenen Strukturdaten der
Umgebung der Pilotprojekte.
5. Synthese und Vergleich der Resultate der ver-
schiedenen Erhebungen.
6. Erarbeiten von Lösungsvorschlägen für die ein-
zelnen Pilotprojekte.
7. Erarbeiten konzeptioneller Empfehlungen auf-
grund der an den Pilotprojekten gewonnenen
Erfahrungen.
8. Anwendung der Erfahrungen auf einen beschränk-
ten Raum (Kleinbasel).

In einer ersten Phase wurden mittels Beobach-
tungen, Kurzinterviews und einer Bestandesaufnahme
sechs vorgegebene Spielanlagen untersucht. In
der Folge waren Aussagen zu Einzugsbereich, Be-
nutzerkreis, Benutzung einzelner Geräte und Flä-
chen, sowie deren Attraktivität möglich.
Die Erfahrungen dieser Erhebungen dienten der
Ausarbeitung einer grossangelegten Fragebogen-

aktion in drei Untersuchungsgebieten. Ergänzt wurde diese durch eine zusätzliche Befragung von Schulkindern in zehn Schulen, eine Grün- und Freiflächenkartierung und die Bereitstellung aller Strukturdaten der betreffenden Gebiete. Die Erfahrungen dieser Untersuchungen schlugen sich in allgemeinen Anregungen, einzelnen Verbesserungsvorschlägen und konzeptuellen Empfehlungen nieder.

Zwei Mitarbeiter des Geographischen Instituts waren vom Mai 1980 bis Frühjahr 1981 mit der Erarbeitung von Grundlagen und Konzept beschäftigt.

A. BOUQUET: Structures de l'espace vécu d'une paroisse lausannoise.

PIERRE WALTHER, Geographisches Institut der Universität Zürich: Brachland im Schweizer Berggebiet.

Die Brachlegung von landwirtschaftlicher Nutzfläche ist vor allem im Berggebiet ein aktuel-geographisches Problem. Unter Brachland verstehe ich "nicht mehr genutztes landwirtschaftliches Kulturland, das noch nicht zu Wald geworden ist". In einer Arbeitsgruppe am Geographischen Institut der Universität Zürich haben wir uns zum Ziel gesetzt, in ausgewählten Untersuchungsgebieten

- den Umfang des Brachlandes zu erfassen,
- das Brachland nach planerischen Kriterien zu klassifizieren,
- die Ursachen der Brachlegung mit dem Ziel einer Theoriebildung zu untersuchen.

Es zeigt sich, dass die Brachlandverteilung als räumliches Muster von raumwirksamen Prozessen erklärt werden kann. Wichtige Prozesse sind:

- Zersplitterung von Grossfamilien durch Abwanderung aus der Landwirtschaft
- Ersetzung von Arbeitskraft durch Kapital (Maschinen),
- Aufkommen einer bäuerlichen Unternehmerschicht mit neuen Wertvorstellungen (Paritätslohndenen).

Diese Prozesse haben im Berggebiet je nach sozio-ökonomischer und agrarstruktureller Lage räumlich differenziert eingesetzt. In neuester Zeit wird ehemals gemähtes Wiesland wieder zunehmend beweidet. Das Einsetzen dieser Beweidungsformen ist von einer bestimmten Parzellengrösse abhängig. Daraus erklärt sich, dass das Brachland mit seinen ökologischen Auswirkungen nur in Realteilungsgebieten zu einem Problem werden kann.

MAX MAISCH, Geographisches Institut der Universität Zürich: Neuere Ergebnisse in der Erforschung des alpinen Spätglazials.

Der etappenweise erfolgte Eisabbau im Spätglazial (Zeitraum: rund 17'000 - 10'200 Jahre vor heute) wurde erstmals von A. PENCK & E. BRUECK-

NER (1909) im Gebiet des eiszeitlichen Inn-Gletschers in der Stadial-Abfolge "Bühl - Gschnitz - Daun" erkannt und beschrieben.

Dieses vorerst dreigliedrige System wurde in der Folge laufend ergänzt, erweitert und oft auch umgedeutet. F. MAYR & H. HEUBERGER (1965/68) erachteten schliesslich die Gliederung "Bühl - Steinach - Gschnitz - Daun - Egesen" als gültig und konnten sie auch überregional bestätigen. Durch die absolute Datierung von Torfbasisproben mittels der 14C-Methode gelang es insbesondere den Oesterreichischen Forschern, diese relative Stadialabfolge durch mehrere Mindestalter zeitlich abzustützen. Ausserdem wurde durch die Einführung von "Schneegrenzberechnungen" ein objektives und gut brauchbares Korrelationsmittel für spätglaziale Gletscherstände entwickelt (G.GROSS, H.KERSCHNER & G. PATZELT, 1978).

Die eigenen Untersuchungen im Gebiet Mittelbünden (M. MAISCH, 1981) ergaben einerseits eine Bestätigung der bis dahin gültigen Spätglazialgliederung. Andererseits gelang es aber, innerhalb dieses Systems zwei weitere Gletschervorstossperioden zu erfassen. Das "Clavadel - Stadium" (bei Clavadel im Sertigtal) stellt dabei mit rund 420 Metern Schneegrenzdepression (SG-Dep) zwischen dem Gschnitz- (rund 600 m SG-Dep) und dem Daun-Stadium (rund 300 m SG-Dep) eine neue allgemeine Vorstossphase dar. Durch eine deutlich ausgeprägte Schüttungsdiskordanz konnte zudem innerhalb des Egesen-Maximalstandes (rund 200 m SG-Dep) neu der "Bocktentälli-Vorstoss" mit rund 120 Metern SG-Depression unterschieden werden.

Bei der zeitlichen Einstufung des Daun-Stadiums am Albulapass gelang sodann im Moor "Crap Alv" erstmals der pollenanalytische Nachweis, dass das Daun-Stadium vor dem Alleröd-Interstadial einzustufen ist. Weitere absolute Datierungen des Daun und insbesondere der älter als daun-zeitlichen Moränen und Gletscherstände sind in Zukunft aber nach wie vor dringend notwendig.

Literatur: M. MAISCH, 1981: Glazialmorphologische und gletschergeschichtliche Untersuchungen im Gebiet zwischen Landwasser- und Albulatal (Kt. Graubünden, Schweiz). Dissertation Univ.Zürich.

WOLFGANG SEILER: Geographisches Institut der Universität Basel: Morphologische Prozesse in zwei kleinen Einzugsgebieten im Oberlauf der Ergolz - ausgelöst durch den Starkregen vom 29. Juli 1980 (Kurzfassung).

Innerhalb des physiogeographischen Forschungsprogrammes der Universität Basel werden neben verschiedenen geoökologischen Fragestellungen auch Bodenerosionsuntersuchungen durchgeführt, die vom Schweizerischen Nationalfonds grosszügig unterstützt werden. Die vorgestellten Resultate stammen aus der Testlandschaft des Tafeljuras.

Die Erosionsmengen auf den Testflächen zeigen,

dass der Einfluss der Bearbeitungsrichtung auf das Erosionsausmass von anderen Faktoren, wie der Aggregatstabilität und dem Skelettgehalt überdeckt werden kann. Unter sonst gleichen Bedingungen scheint die unbearbeitete Parzelle die höchsten Boden- und Wasserverluste aufzuweisen, weil infolge der weniger rauhen Oberfläche die Infiltrationskapazität geringer und der oberflächliche Wasserabfluss schneller und damit erosiver ist. Wie die Bearbeitungsrichtung von T20 wird auch der Einfluss der Hangneigung, des stabileren tonreicheren Bodens von T30 sowie alle weiteren am Erosionsprozess beteiligten Faktoren durch den hohen Niederschlag mit starken Intensitäten völlig überdeckt. Die Erosionsschäden auf T30 waren ausserordentlich gross, wobei neben dem Bodenverlust rund 4 - 11% des Nährstoffvorrates der obersten Bodenkrume verloren gingen. Mengennässig ähnlich grosse Ereignisse wurden bis anhin auf Testflächen in Mitteleuropa nur in Lössgebieten - dort allerdings bei weniger extremen Niederschlagsereignissen - gemessen. Aus den Messungen auf den Ackerflächen geht eindeutig der hohe Erosionsschutz der Vegetation hervor. Maisflächen sind jedoch selbst bei relativ grosser Pflanzenhöhe ausserordentlich erosionsanfällig, besonders wenn sich die Ackerflächen in Geländemulden mit wassersammelnder Wirkung befinden. Die gut dränfähigen Rendzinen werden bei sommerlichem Starkregen selbst bei starker Neigung und ungünstiger Nutzung (Mais) kaum geschädigt. Die Nährstoffverluste der Ackerflächen hängen besonders mit der Düngung und den Bodenabtragsmengen zusammen.

Infolge der extremeren Ausprägung der Niederschlagsintensitäten und den physischen Eigenschaften der beiden EZG ist der kurzfristige Wasser-, Trockensubstanz- und Nährstoffverlust auf der Hochfläche wesentlich grösser als im Dübachtal. Die überproportionale Nitratfracht muss auf eine erhöhte Düngung und die extremeren Niederschlags- und Ablussverhältnisse zurückgeführt werden. Im Vergleich mit den Daten einer Lösslandschaft ergeben sich deutlich höhere Abflussspitzen, jedoch geringere Trockensubstanzverluste. Da die erosive Kraft der Niederschläge im Jura wesentlich höher war, muss daraus gefolgert werden, dass die auf Löss entwickelten Böden viel erosionsanfälliger sind als die tonreichen Substrate des Untersuchungsgebietes im Tafeljura. Damit bleibt einerseits der Bodenverlust innerhalb eines tieferen Grenzbereiches, die Hochwasserhäufigkeit und deren Ausmass ist jedoch beträchtlich erhöht. Letzteres gilt vermutlich auch zwischen dem EZG auf der Hochfläche und dem Dübachtal, weil hier die Retentionswirkung des Waldes zum Tragen kommt.

THEO KELLER, Geographisches Institut der Universität Zürich: Auswirkungen von Investitionen in touristische Transportanlagen. (Teiluntersuchung im Forschungsprojekt "Auswirkungen von Infrastrukturinvestitionen" im Rahmen des NFP "Regionalprobleme in der Schweiz")

Die vorliegende Untersuchung versteht sich als Beitrag zu einer Erfolgskontrolle der Schweizerischen Berggebietsförderung und im speziellen der Infrastrukturpolitik, wie sie über das Investitionshilfegesetz (IHG) betrieben wird. Die zentrale Fragestellung lautet somit: Welche in bezug auf die regionalpolitischen Zielsetzungen relevanten Effekte werden durch Investitionen in touristische Transportanlagen (Bergbahnen) ausgelöst und welcher Zielbeitrag wird dadurch bewirkt? Im Mittelpunkt stehen das Arbeitsmarkt- und das Bevölkerungsziel.

In einer primären Wirkungsrunde werden bei den Bergbahnen selbst Arbeitsplätze geschaffen. Sie werden durch Einheimische oder durch auswärtige Zuwanderer eingenommen. Bedeutsamer sind aber meist die ausgelösten Nachfolgeinvestitionen in den Beherbergungssektor (Hotellerie, Parahotellerie). In weiteren Wirkungsrounden werden dadurch in der Hotellerie, dann aber auch im lokalen Dienstleistungsgewerbe weitere Arbeitsplätze induziert.

Diese Effekte sollen in mehreren Fallstudien (Bergbahnen in Savognin, Laax (GR), Meiringen-Hasliberg, Andermatt) möglichst detailliert erfasst werden. Um insbesondere auch qualitative Aspekte des touristischen Arbeitsmarktes einzubeziehen, wurden zahlreiche Interviews mit Betriebsinhabern und -leitern von Bergbahnen, Hotels und Geschäften in den Untersuchungsregionen durchgeführt. Die Resultate sollen im Frühjahr 1982 vorliegen.

ERICH BUGMANN, Forschungsstelle für Wirtschaftsgeographie und Raumplanung an der Hochschule St. Gallen: Entwicklungskonzepte oder kulturelles Selbstverständnis für die Lösung der Berggebietsproblematik?

Der Berggebietsproblematik wurde in der Schweiz durch Implantation von Tourismus und Industrie einerseits, durch Bundessubventionen andererseits begegnet. In jüngerer Zeit werden die Therapien im Rahmen gesamtwirtschaftlicher Entwicklungskonzepte angesetzt. Genügt dieses Instrumentarium zur Zielerreichung? - Für die Lösung der Berggebietsproblematik im israelischen Obergaliläa haben staatliche Institutionen und die Jewish Agency insgesamt vier Entwicklungskonzepte entworfen.¹⁾ Mit der Gründung und Förderung neuer Siedlungsformen vom Typus MITSPEH¹⁾ und GAN TAASSIATI²⁾ versucht man nun in Galiläa die Bevölkerung im Raume zu behalten und Bevölkerungssubstanz von aussen anzuziehen. In einem übertragenen Sinne wäre auch im schweizerischen Berggebiet zu versuchen, geeignete Entwicklungskonzepte regional und lokal mit menschlichen Gruppen zu füllen, welche sich langfristig konzeptkonform verhalten. Das ist gleichbedeutend mit einer Verstärkung der Kollektivethik durch innere oder äussere Kräfte, mit Belebung dörflicher und regionaler Traditionen, mit der Entfaltung eines neuen oder der Wiederbelebung eines verschütteten kulturellen Selbstverständ-

nisses, welches die Möglichkeit des Lebens in einer dörflichen Gemeinschaft, in einem Lebensraum mit überdurchschnittlicher Umweltqualität höher wertet als materielle Werte und Agglomerationsvorteile.

Literaturhinweise:

- 1) MAOS J. O.: The expansion of settlement in the Galilee, Israel. Development planning of the mountainous Galilee. ITCC-Review, Vol. IX, No 1(33), Tel Aviv, 1980 p. 33-43.
- 2) LEV G. 1981: Neue Siedlungsform in Kfar Wera-dim. Jüdische Rundschau Nr. 24, Basel, p.3.

BARBARA VETTIGER-GALLUSSER/HANSLUZI KESSLER, Geographisches Institut der Universität Basel: Patenschaftsbeziehungen als auslösendes Moment für räumliche Dynamik im Berggebiet.

Der Verein Schweizerische Patenschaft für bedrängte Gemeinden leistet neben weiteren privaten Hilfswerken Beiträge an die Restfinanzierung von Infrastrukturprojekten auf kommunaler Ebene. Rund 75 % der seit 1940 bis heute total ausbezählten 33 Mio. entfallen auf die letzte Dekade, wobei die Hälfte der Gelder (ab 1978 ca. 5 Mio. Jahr) in den Kanton Graubünden fliesst. Neben dem Zentralverein treten vor allem Zürcher Gemeinden und Institutionen als Spender und Paten auf.

Unsere Hypothesen: 1. Der Kapitaltransfer von wirtschaftlich starken Agglomerationsgemeinden in ländliche Bergregionen beeinflusst die räumliche Dynamik in den Empfängergemeinden. 2. Dabei werden der Bau gesetzlich vorgeschriebener Anlagen beschleunigt und die Durchführung freiwilliger Erschliessungsprojekte ermöglicht. 3. Neben den offiziellen Kontakten auf Behördenebene kommt es zu einer einseitigen Tourismusbeziehung, die in der Patengemeinde einen Wandel in den Besitz- und Nutzungsstrukturen durch das Eindringen auswärtiger Bevölkerung hervorruft. Im Rahmen der Patenschaftsbeziehung Wallisellen-Fanas ist seit 1965 die Summe von 821'900.-- transferiert worden. Bei den realisierten Projekten handelt es sich um Strassensanierungen im Dorfgebiet, um Güterwege, Wald- und Alperschliessungsstrassen, um die Schulhausrenovation und die neue Fahrstrasse nach Schiers. Von den Gesamtkosten von 5'285'200.-- haben unter anderem Bund und Kanton 69 %, die Gemeinde selber 3 % und der Pate 14 % übernommen. An die erstellende Kanalisation ist ebenfalls ein Beitrag zugesichert. Die Möglichkeit zur intensiveren Nutzung von Wäldern und Alpen wird die Finanzlage der Gemeinde Fanas wesentlich verbessern. Als Grundstück- oder Gebäudeeigentümer treten in Fanas zwar 23 Zürcher, aber keine Walliseller auf.

Das initiative Vorgehen der Berggemeinde, das Ausmass der finanziellen Unterstützung und das Fehlen "imperialistischer Tendenzen" lassen diese Patenschaft als vorbildlich erscheinen. Wie weit sie für die Gesamtheit der bikomunalen Patenschaftsbeziehungen auch repräsentativ ist, müsste durch eine umfassendere Untersuchung aufgezeigt werden.

PETER RUTISHAUSER, Forschungsstelle für Wirtschaftsgeographie und Raumplanung an der Hochschule St.Gallen: Aspekte der Berggebietsentwicklung am Fallbeispiel Lugnez.

Die Lugnezer Gemeinden werden von den Einflüssen der Verkehrslage, der Industrie und des Tourismus sehr unterschiedlich erfasst. Es sind vor allem die Gemeinden auf der rechten Talseite, die von diesen Einflüssen am wenigsten spüren und in denen sich deshalb die Berggebietsproblematik am deutlichsten bemerkbar macht. Wegen der schlechten Verkehrsverhältnisse profitieren diese Gemeinden weder von den Impulsen des zentralen Ortes Villa noch vom Arbeitsplatzangebot im Vorderrheintal. Die Gemeinden besaßen seit jeher nie mehr als 100 bis 200 Einwohner, so dass sich heute, verstärkt durch die Abwanderung, die Isolation dieser Gemeinden und ihrer Einwohner besonders stark bemerkbar macht.

Die Situation der Gemeinden auf der linken Talseite ist im allgemeinen günstiger, es zeigen sich aber deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Gemeinden. Die Gemeinden des Unterlugnez profitieren dank der günstigen Verkehrsverhältnisse am meisten von den Impulsen von Villa, Ilanz und Ems. Für die Gemeinden des Oberlugnez ist das Zentrum des Oberlandes, Ilanz, zu weit entfernt, so dass viele Einwohner dieser Gemeinden nach Villa zur Arbeit pendeln. Die Einwohner des Unterlugnez pendeln hingegen vorwiegend nach Ilanz oder ins Vorderrheintal. Der durch den aufkommenden Fremdenverkehr gestärkte zentrale Ort Villa ist somit für die Entwicklung des Lugnez von entscheidender Bedeutung. Dies unterstreicht die Notwendigkeit der Förderung einzelner Zentren im Rahmen der Berggebietshilfe. Die Gemeinde Vals machte dank Kraftwerkbau und Tourismus eine positive Entwicklung und konnte die Einwohnerzahl stetig vergrössern. Wegen der abgeschiedenen Lage von Vals blieb diese Entwicklung aber ohne Einfluss auf die übrigen Gemeinden des Lugnez.

Seit dem Ende des zweiten Weltkrieges konnten nur gerade drei Gemeinden des Lugnez ihre Einwohnerzahl halten oder sogar vergrössern. Dies war dank der Schaffung von ausserlandwirtschaftlichen Arbeitsplätzen in Vals und dank der vergleichsweise günstigen Verkehrslage in Villa und Cumbels möglich.

Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich

Jahresbericht 1980/81

Unsere Gesellschaft zählte am 31. März 1981 510 Mitglieder, 25 weniger als im Vorjahr. 9 Neueintritten stehen 34 Austritte gegenüber. Fünf unserer Mitglieder sind im Berichtsjahr verstorben:

Frau Ida Baumberger, Binz
Frau G. Hotz, Zürich
Herr Prof. Dr. Fritz Müller, Küsnacht
Frau Dr. B. Niggli-Hürliemann, Gossau
Herr Prof. Dr. Hans Suter, Erlenbach

Der Vorstand erledigte seine Geschäfte, insbesondere die Planung und die Bereinigung des Exkursions- und Vortragsprogramms, sowie die Vorbereitung der Geschäfte der Hauptversammlung in drei Sitzungen, am 2. Juni 1980, am 1. Dezember 1980 und am 25. März 1981.

An der Hauptversammlung der Gesellschaft vom 13. Mai 1981 in der ETH Zürich wurden der Jahresbericht 1980/81, die Jahresrechnung 1980/81 mit Revisorenbericht und das Budget 1981/82 vorgetragen und anschliessend genehmigt. Auszugsweise wurde auch der Jahresbericht des Völkerkundemuseums verlesen.

Der Präsident gab die Rücktritte von Herrn Dr. R. Iberg und von Herrn Prof. Dr. Hans Bernhard aus dem Vorstand bekannt. Die Vorschläge des Vorstandes, Herrn Prof. Dr. Hanspeter Staedeli und Herrn Prof. Dr. Harold Haefner in den Vorstand aufzunehmen und gleichzeitig Herrn Prof. Haefner als neuen Präsidenten zu wählen, wurden von der Hauptversammlung ohne Gegenorschlag einstimmig bestätigt. Herr Prof. Dr. E. Egli würdigte anschliessend den um ein Jahr verlängerten Einsatz des scheidenden Präsidenten, der jetzt das Amt des Vize-Präsidenten übernehmen wird. Unter grossem Applaus überreichte die Quästorin, Fräulein A. Huser, Herrn Prof. E. Spiess einen prächtigen Blumenstrauss.

Die Jahresrechnung 1980/81 schloss bei Einnahmen von Fr. 66'109.15 und Ausgaben von Fr. 69'726.75 mit einem Ausgabenüberschuss von Fr. 3'617.60 ab. Trotz einer Schenkung von Fr. 3'000.-- im Berichtsjahr nahm das Vermögen um Fr. 617.60 ab.

An die Kartensammlung der Zentralbibliothek und an das Völkerkundemuseum wurden auch dieses Jahr Beiträge von je Fr. 500.-- ausgerichtet. Von der Stadt Zürich und vom Kanton Zürich erhielt die Gesellschaft je Fr. 400.--.

Im Berichtsjahr wurden 10 Vorträge gehalten, nämlich:

7. Mai 1980 Prof. Dr. Gerhard Furrer, Zürich:
Aktueller alpiner Kulturlandschaftswandel - zum Umbruch im alpinen Raum seit Beginn der 50er Jahre

22. Okt. 80 Dr. Walter Leimgruber, Basel:
Kulturlandschaftswandel in der Schweiz - ein Forschungsobjekt, illustriert am Beispiel Breno
5. Nov. 80 Frau Prof. Dr. Yola Verhasselt, Brüssel: Brüssel - Europäisches Zentrum in einem geteilten Land
19. Nov. 80 Dr. Ulrich Braukämper, Frankfurt/M.: Viehwirtschaft und Rinderkult in Süd-Aethiopien
3. Dez. 80 Prof. Dr. Ralph Jätzold, Trier: Klima und Landnutzung in Ostafrika, Grenzgebiete im Kolonisationsdruck
14. Jan. 81 a.Botschafter Dr. Hans Keller, Bern: Vielvölkerstaat Jugoslawien
21. Jan. 81 Prof. Dr. Josef Matznetter, Frankfurt/M.: Brasilien - ein Süd-Nord-Problem
4. Febr. 81 Prof. Dr. Max Waldmeier, Zürich: Die Vorgänge auf der Sonne und ihre Wirkungen auf der Erde
18. Febr. 81 Prof. Dr. Wolf Gaebe, Mannheim: Die Entwicklungschancen der Homelands in Südafrika
4. März 81 Dres. Peter Gerber und Heinz Lipuner: Kreis contra Quadrat: Vergleich zweier Weltbilder

Im Berichtsjahr wurden zwei Exkursionen durchgeführt:

Am Sonntag, 29. Juni 1980, fand unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. J. Hösli die Sommerexkursion ins Glarner Hinterland und Sernftal statt. Dieser "haus- und siedlungskundliche Streifzug" verlief trotz schlechtem Wetter in sehr fröhlicher Stimmung. 32 Personen nahmen teil.

Ueber das Wochenende vom 6./7. September 1980 führte Herr Dr. Erich Schwabe 24 Teilnehmer in den Raum Ulm und Augsburg. Am ersten Tag ging die Fahrt von Zürich über Meersburg, Ravensburg, Weingarten, Wolfegg nach Bad Wurzach. Am Nachmittag ging es weiter über Rot und Ochsenhausen nach Ulm. Am Sonntag führte die Reise von Ulm über Günzburg, Dillingen, Augsburg, Oberschönenfeld, Krumbach, Memmingen, Wangen, Bregenz, St. Gallen zurück nach Zürich. Diese Herbstexkursion verlief, bei schönstem Wetter, sehr erfolgreich.

Die Kartensammlung der Zentralbibliothek wurde 1980 von 759 Interessenten besucht. Zu Reproduktions- und Studienzwecken wurden 67 Karten an 21 Benutzer ausgeliehen. Für 3 Ausstellungen wurden Sammlungsbestände zur Verfügung gestellt. Der gesamte Zuwachs an 3094 Karten im Jahre 1980 teilt sich wie folgt auf:

Kauf	2116
Kauf-Tausch	637
Geschenk	276
Tausch der Naturforsch. Ges.	70
Depot Nepal-Bibliothek (NEP)	--
Total	<u>3094</u>

Die Tauschstelle der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft an der Zentralbibliothek meldet folgende Mutationen:

Neue Tauschverbindungen wurden aufgenommen mit:
Augsburg: Universitätsbibliothek, Tauschgabe: Augsburger geographische Hefte.Nr. 1 ff.
Lima: Editorial los Pinos, Tauschgabe: Boletín de Lima. Nr. 1 ff.
Padova: Istituto di Selvicoltura dell'Università, Tauschgabe: Atti dell'Istituto di Ecologia e Selvicoltura. Vol. 1 ff.

Aufgehoben wurden die folgenden Tauschverbindungen:

Amsterdam: Koninklijk Instituut voor de Tropen. (Die im Austausch gelieferte Zeitschrift "Tropical Man" erscheint nicht mehr.)
Lübeck: Geographische Gesellschaft zu Lübeck. (Der Tausch wird auf Wunsch des Tauschpartners eingestellt, da mit einer regelmässigen Herausgabe der "Mitteilungen" nicht mehr gerechnet werden könne.)

Weiningen, 6. Mai 1981 Francesco Bagattini-Ott

Vorwort der Redaktionskommission zum 37. Jahrgang

Im Jahre 1946 entschloss sich die Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Zürich zusammen mit dem geographischen Verlag Kümmerly + Frey in Bern die geographische Fachzeitschrift Geographica Helvetica herauszugeben. Mehr als dreieinhalb Jahrzehnte haben Idealisten auf beiden Seiten selbstlose, in ihrem Umfang kaum erfassbare Arbeit geleistet, in Zürich die Redaktion, in Bern der technische Betrieb und Verlag. Nach sozusagen zwei Generationen ist diese Phase mit dem Jahreswechsel zu Ende gegangen.

Die allgemeine Teuerung und die zunehmende Knappheit an finanziellen Mitteln gehen auch an unserer Zeitschrift mit den Jahren nicht spurlos vorüber. Redaktion und Verlag haben sich in den letzten Jahren mit Erfolg bemüht, die Mehrausgaben gegenüber den Einnahmen in Schranken zu halten. Ohne die namhafte Unterstützung der Geographica Helvetica als gesamtschweizerische Zeitschrift durch die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft wären schon seit Jahren Verluste unvermeidlich gewesen. Für das Jahr 1982 zeichneten sich jedoch massive Mehrausgaben ab. Die Redaktionskommission verlangte deshalb eine Ueberprüfung der Herstellungs- und Administrationskosten. Der Verlag Kümmerly + Frey als Mitherausgeber kündigte daraufhin die geltende Vereinbarung. Erschwerend kam dann noch dazu, dass wir uns gezwungen sahen, fortan den gesamten Aufwand für die umfangreichen Sekretariatsarbeiten auf Rechnung der Zeitschrift zu übernehmen. Die Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Zürich trat trotzdem entschlossen für eine Weiterführung der Zeitschrift ein und führte Verhandlungen über einen neuen Vertrag mit dem bisherigen Verleger und einem weiteren Interessenten. Priesvergleiche zeigten erhebliche Unterschiede in verschiedenen Positionen. Der Vorstand der Zürcher Gesellschaft entschied sich im Dezember vergangenen Jahres einstimmig für den Abschluss eines Druckvertrages mit der Firma Fotorotar in Egg. Damit kommen wir vorderhand mit einer im Vergleich zur Teuerung bescheidenen Erhöhung der Abonnementspreise aus.

Die Redaktionskommission dankt dem Verlag Kümmerly + Frey für die technische und administrative Betreuung der Zeitschrift in den vergangenen 36 Jahren. 143 Hefte wurden in diesem Zeitraum herausgegeben, eine Leistung, die volle

Anerkennung verdient. Leitende Persönlichkeiten und Mitarbeiter von Kümmerly + Frey haben der Geographica Helvetica immer wieder ihre wohlwollende Unterstützung gewährt, einer Zeitschrift, die sicher dem geographischen Verlag gut anstand und ihm auch Anerkennung brachte. Die Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Zürich ist bestrebt, auch in Zukunft allen Schweizer Geographen mit dieser Zeitschrift eine Plattform für die Veröffentlichung ihrer Arbeiten und Studien anzubieten. Es ist dies eine der wenigen Möglichkeiten, schweizerische Beiträge zur aktuellen Forschung auch im Ausland bekannt zu machen. Daneben möchte die Redaktion auch fachlich fundierten Berichten und Aufsätzen, die an eine breitere, an Geographie und Ethnologie interessierte Leserschaft gerichtet sind, Platz einräumen. Die Redaktion ist bestrebt, auch die kommenden Nummern attraktiv und abwechslungsreich zu gestalten. Wir sind zuversichtlich, dass wir unsern Leserkreis mit Ihrer Hilfe noch merklich erweitern können. Die dadurch verfügbaren zusätzlichen Mittel würden für einen schrittweisen Ausbau eingesetzt werden. Doch sind wir realistisch genug, nicht der Illusion nachzuhängen, dass die Geographica Helvetica eines Tages als farbenfrohes Geomagazin reissenden Absatz finden könnte.

Mit Befriedigung durften wir feststellen, dass die im Impressum aufgeführten mitwirkenden Geographischen Gesellschaften gewillt sind, der Geographica Helvetica im Rahmen ihrer Möglichkeiten weitgehende Unterstützung zu leisten. In diesem Zusammenhang haben wir auch unsere Bereitschaft bekundet, die Herausgeberschaft auf eine breitere Basis zu stellen und mit engagierten Partnern zu teilen. In diesen Wochen werden wir, einem Vorschlag der erweiterten Redaktionskommission folgend, Verhandlungen mit diesem Ziel mit der Schweizerischen Geographischen Gesellschaft aufnehmen.

Wir hoffen, dass sich noch mancher Freund der Ethnologie und der Geographie zu einem Abonnement auf unsere Zeitschrift entschliessen kann. Diese neuen und auch unsere jüngeren Leser werden vielleicht gerne von unserm in dieser Nummer angekündigten Sonderangebot Gebrauch machen: Sie haben Gelegenheit frühere Hefte und Jahrgänge samt Einbanddecken äusserst preisgünstig zu erwerben.

Ernst Spiess

Präsident der Redaktionskommission